Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 5 (1923)

Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts. /

Erscheint jeden Samstag.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstraße 43. / Telephon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Chiffergebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Kleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen Zürich, „Zürcherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 49 — Aarau, 8. Dezember 1923 — V. Jahrgang

Volk in Not.

Liebe Schweizerfrauen, helft uns!

Helft Männer, Frauen und Kinder vor dem Hungertode retten!

Ihr Alle wißt, unser Nachbarland ist in tiefster Not. — Eine Deutsche schreibt uns: „Es handelt sich einfach um die Frage, wie viel Zehntausende in Deutschland Hungers sterben sollen oder nicht! Ich sehe keinen Ausweg mehr, als daß die Frauen aller Nationen tun, was sie können, um an Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken über die Grenzen zu schaffen, was überhaupt nur zu schaffen ist, oder zu der nüchternen Geldhilfe zu greifen, wenn schon wir in ungezählten Fällen auch mit Valuten in der Hand vor leeren Läden stehen. Ich glaubte, aus den vergangenen Jahren bereits abgebrüht zu sein. Aber mir erstarrt noch nachträglich das Blut in den Adern, wenn ich an all das denke, was ich jetzt wieder gesehen und gehört habe und mich erinnere, wie erwachsene Männer, völlig an physischer Kraft zermürbt, Tränen der Angst über das Schicksal ihrer Familien vergossen.

Es kann und darf doch für die Frauen keiner einzigen Nation eine Frage der Politik sein, ob verhungernden und erfrierenden Menschen geholfen werden soll oder nicht. Es ist nichts als eine Frage der Menschlichkeit und der erbarmenden Nächstenliebe, ob man diesem grausigen Schauspiel wehren will oder nicht. **Es handelt sich darum,** Tausenden und Abertausenden helfend zur Seite zu springen und die Frauen aller Nationen wach zu rufen in ihrem Gewissen, weil sie, wenn sie wüßten, wie es steht, nicht dulden würden, daß **Frauen schweigen, wenn Kinder sterben.** Wenn nicht schnelle Hilfe geleistet wird, ist es zu spät. Hunger, Frost und Verzweiflung treiben die Leute in Verbrechen und Tod."

Liebe Schweizerfrauen! Können wir zu diesem Appell schweigen? Können wir unsere Kinder wohlgenährt und gekleidet sehen, ohne wenigstens etwas zu tun für die Kinder, die hungern und frieren? Dürfen wir selbst ruhig und gemächlich weiter leben, wenn unser Nachbarvolk verhungert? Was aber sollen wir tun? Was soll die kleine Schweiz gegenüber der Riesennot? Lähmt deren Größe nicht all unsern Helferswillen? Nein, wenn die Frauen der Welt ihre Pflicht tun, können sie die äußerste Not abwenden, Deutschland braucht nicht Hungers zu sterben.

Wir sind bereits an die Frauen Skandinaviens und Hollands, Englands und Amerikas gelangt. Norwegen will an die Arbeit gehen, die andern Antworten stehen noch aus.

Für uns Schweizerfrauen unterbreiten wir Ihnen nun folgenden Plan: Jede größere Stadt in der Schweiz — und wir hoffen das Gleiche vom Auslande — nimmt eine deutsche Stadt in ihre Fürsorge und tut ihr Möglichstes für deren Verhungernde und Erfrierende. Dabei würden wir uns in erster Linie auf süddeutsche Städte (schon allein der Transporte wegen), vor allem badische und württembergische beschränken, in denen die Schweiz Vertrauensleute besitzt.

Es werden so Bande der Freundschaft geknüpft von Stadt zu Stadt und die Verzweifelnden lernen wieder an die Macht der Liebe zu glauben. Wir glücklicheren Frauen aber tragen unsere Dankesschuld ab dafür, daß wir von Krieg und Hungersnot verschont geblieben sind, obwohl wir nicht besser waren als die andern.

Bereits hat Zürich sich entschlossen, Stuttgart zu helfen, Winterthur-Heidelberg, Basel-Karlsruhe, Bern, St. Gallen und Schaffhausen sind ebenfalls an den Vorarbeiten.

Wir hoffen aber, daß auch die kleineren Städte, ja jedes größere und kleinere Dorf bis hinein in die kleinste Gemeinde dasselbe tun. Entweder könnten sie sich mit ihren Hauptstädten zu einer kantonalen Aktion zusammenschluß oder wir könnten ihnen den Zusammenschluß in Sammelgruppen und das direkte Zusammenarbeiten mit der „Schweizerischen Hilfsaktion für deutsche Not" empfehlen, die ja überall im Lande herum Hilfskommissionen zu bilden im Begriffe ist, oder bereits gebildet hat. Deren Zentralsekretariat in Bern, Bubenbergplatz 8, wie auch die Zürcher Frauenzentrale Zürich, Talstraße 18, geben gerne jede gewünschte Wegleitung und Auskunft, wie Zuteilung von notleidenden Ortschaften, Transportfragen, Durchführung der Hilfsorganisationen usw.

Auch die bereits genannten größeren Städte arbeiten mit diesem Komitee Hand in Hand. Wir Frauen haben innerhalb dieser großen Organisation sehr wohl unsere ganz besondern Frauenaufgaben: Sammlungen von Haus zu Haus an Kleidern, Stoffen, Schuhen, Lebensmitteln, Aufstellen von Kassen in Speisewirtschaften und Verkaufsläden, Vertrieb von Suppenkarten für einige Tage, Wochen oder Monate in den Straßen und Häusern — mit 10 Rappen verschafft man einem Hungernden 1 Liter nahrhafte Suppe — wahrscheinlich für Tausende und Abertausende draußen diesen Winter die einzige tägliche Nahrung, die ihnen durch unsere Basler-, Zürcher-, Berner-, St. Galler-Suppenküchen verschafft werden kann.

So können wir durch unablässige Propaganda im weitern und engern Kreis das große Hilfswerk an Deutschland fortlaufend speisen. Frauen sind ja so geeignet für solche geduldige und unermüdliche Kleinarbeit und so findig, immer wieder neue Einnahmequellen auszuspüren.

Wir wissen u. haben es oft schon erfahrn: Es ist so viel herzenswarme Hilfsbereitschaft unter unsern Frauen und unserm Volke. Wir wissen, es bedarf nur dieser kurzen Wegweisung und es werden Tausende und Tausende in unsern Städten und Dörfern bis in unsere kleinsten Gemeinden hinein sich an die Arbeit machen.

Schweizerfrauen! Vereinigt Euch mit den Frauen anderer Länder zu dem großen Hilfswerk für Deutschland!

Frauenzentrale Zürich.
Frauenzentrale Basel.
Bernischer Frauenbund
(Frauenzentrale Bern)
Frauenzentrale St. Gallen.
Frauenzentrale Winterthur.
Frauenzentrale Schaffhausen.

Aus der Bundesversammlung.

Bern, den 6. Dezember.

Die Bundesversammlung hat am 3. Dezember mit einem gewissen Sprung begonnen. In beiden Räten bemühten sich die abtretenden Präsidenten, in der Eröffnungsansprache ihres Geistes Blitze noch einmal über den Saal leuchten zu lassen, bevor sie ihren erhabenen Ehrenstuhl verließen. Bekanntlich fängt das parlamentarische Jahr jeweilen am ersten Montag des Dezember an; es bildet die Neubestellung des Vorsitzes stets das wichtigste Ereignis der ersten Wintersessionswoche. Im **Nationalrat** warf Herr **Jenny** einen **Rückblick** auf die 75 Daseinsjahre unseres eidgenössischen Parlaments. Am 22. September 1848 schloß die eidgenössische Tagsatzung ihre letzte Session und ihre auf Jahrhunderte zurückweichende Wirksamkeit und am 6. November 1848 fand in Bern die feierliche Eröffnung der aus dem neuen Bundesstaate hervorgegangenen, auf dem Zweikammersystem beruhenden Bundesversammlung statt. Damals gab es noch kein Bundeshaus in dem zum Bundessitz erkorenen Bern; es tagte der Ständerat im ehemaligen Tagsatzungssaal, dem kleinen stilvollen Bau an der Zeughausgasse, der heute das alpine Museum beherbergt, und der Nationalrat im alten Berner Casino, das mit seiner lauschigen Terrasse da stand, wo sich nun stolz das Parlamentsgebäude erhebt. Präsident Jenny schloß seine Ansprache mit den Worten: Wie vor 75 Jahren so sei auch heute unser Leitstern: „**Alles für das Volk und durch das Volk**".

Im **Ständerat** fand Herr **Böhi** aus seiner strengen Rechtsgelehrtennatur heraus Worte ernsten Bedauerns für zwei Vorfälle, die in jüngster Zeit das Rechtsbewußtsein schwer verletzten: das eigenmächtige Vorgehen Frankreichs in der Zonenaufhebung und der Freispruch des waadtländischen Geschwornengerichts im Woromsky-Prozeß.

In beiden Räten gedachte man in ehrenden Nachrufen des in diesen Tagen dahingeschiedenen Bundesgerichtspräsidenten **Dr. Franz Schmid.** Vor Fristablauf hat die Bundesversammlung den Entschlafenen für die Jahre 1923 und 1924 in sein hohes Amt gewählt; in voller geistiger Frische übernahm der 82jährige damals Würde und Bürde. Mit seltener Beredsamkeit entbot er bald darauf als Vertreter des höchsten schweizerischen Gerichts dem Urheber des Schweiz. Zivilgesetzes, † Prof. **Eugen Huber,** den Abschiedsgruß. Nun ruht er selbst von einem langen, arbeitsreichen Leben aus.

Im **Nationalrat** ist Herr **Evequoz** (Wallis) zum **Präsidenten** erkoren worden, ein Vertreter der katholischen Rechten, der stets mit versöhnlichem Geiste auftritt und viel Sympathie genießt. Ihm zur Seite sitzt als Vizepräsident Herr **Forrer** aus St. Gallen, den man je und je zu den vorzüglichsten Parlamentariern rechnete; er ist seit einigen Jahren der Leiter der freisinnig-demokratischen Gruppe. Der neue **Präsident des Ständerates** ist der Waadtländer **M. Simon,** ein ungemein gewissenhafter Mann, der dem Rat schon in der ersten Sessionswoche ein arbeitsreiches Leben bereitete. Herr **Andermatt,** ein gewandter Jurist aus dem Zuger Ländchen, nimmt den Sitz des Vizepräsidenten ein. Unsern Confédérés mag es eine Genugtuung bedeuten, daß die Bundesversammlung nun für ein Jahr ganz welsch dirigiert wird.

Der **Nationalrat** begann seine Arbeit mit der Beratung des **Voranschlages der Bundesbahnen** pro 1924. Von der gegenwärtigen Stimmung in Genf gibt das folgende **Postulat** Aufschluß, das Hr. **Micheli** zum Voranschlag einreichte:

„Der Bundesrat wird eingeladen, mit möglichster Beförderung, im Einvernehmen mit der Genfer Regierung, der Generaldirektion der S. B. B. und, wenn nötig, mit andern eidg. Verwaltungen, alle Maßnahmen (Tarife, Fahrpläne usw.) zu prüfen, die geeignet sind, den Kanton Genf aus seiner Isolierung zu befreien und ihm die Ueberwindung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu erleichtern, die sich aus den an der Genfer Grenze geschaffenen neuen Verhältnissen ergeben."

Bundesrat **Haab** nahm das Postulat mit der Versicherung entgegen, daß dem Kanton Genf rasche freundeidgenössische Hilfe zuteil werden soll.

Der Rat stimmte einhellig bei und bekundete damit seine Anteilnahme am Schicksal des exponierten Vorpostens unseres Landes im Westen. Auch den Baslern versprach der Departementsvorsteher baldige Erlösung aus ihren Bahnhofnöten; andern Gesuchstellern aber wurde Geduld anempfohlen.

Das Traktandum **Herabsetzung der Renten und Unterstützungen der Versicherungskasse der eidgenössischen Beamten und Angestellten** stieß **auf Opposition bei den Personalvertretern; das ist leicht begreiflich.** Im Rat hatte man offenbar allgemein das Gefühl, daß bei dieser Angelegenheit mit Nachsicht und Milde zu verfahren sei. Einem Rückweisungsantrag Baumberger, mit der Einladung an die Kommission, die Härten bei der Anwendung des zu fassenden Beschlusses möglichst zu mildern, wurde von allen Seiten, auch von Bundesrat Musy, zugestimmt.

Längere Auseinandersetzungen rief das **Postulat** betreffend **die Aufhebung der Sonntagspostbestellung.** Die Opposition gegen diese Neuerung ist in der welschen Schweiz größer als in der deutschen; da hat man sich schon in einer Reihe von Städten an die Aufhebung gewöhnt. Die Postverwaltung bemüht sich bekanntlich, der Bevölkerung durch Erleichterungen für das Abholen der Postsachen entgegenzukommen. Im Rate fand sich schließlich eine Mehrheit zugunsten der Aufhebung.

Der Ständerat begann seine Weiterarbeit mit der Behandlung des Berichtes über **die 3. und 4. internationale Arbeitskonferenz.** Bevor auf die Besprechung der einzelnen Anschläge und Uebereinkommen der Arbeitskonferenz eingetreten wurde, diskutierte der Rat **vier Resolutionen** betreffend die Internationalen Arbeitskonferenzen **im allgemeinen.** Die ständerätliche Kommission hatte sie **in Uebereinstimmung mit dem Bundesrat** beantragt und der Rat schloß sich mit Ausnahme des einzigen sozialistischen Mitgliedes einstimmig an. In der **ersten Resolution** wurde festgelegt, daß es **der Bundesrat** und nicht die Bundesversammlung sein soll, welcher die Instruktionen für die Regierungsdelegierten an die Internationalen Arbeitskonferenzen erteilt.

Feuilleton.

Geschichte von Yussef Ben Taschfin und der Königsfrau Chadinja.

2

Von Grethe Auer.

Enttäuschten Angesichts sank der König auf sein Lager zurück. Sein Interesse für die Frau mit dem sanften Namen war erheblich vermindert. „Preise die Schönheit eines Liedes, das verklungen ist, eines Duftes, der verwehte!" sagte er mißmutig zu Ibn Chaldun. „Wer nie genossen hat, wird nie verstehen. Was ist Preiswertes am Weibe als ihr Leib? Und dieser Leib modert."

Der Arzt und der Schreiber tauschten einen lächelnden Blick. Dann nahm der Jude das Wort: „Herr, du weißt, ich habe immer gelacht zu den müßigen Märchen dieser Lebensnimmersatte, die sechzig oder achzig Jahre auf dieser Erde genuß- und tatenverträumen, in Anwartschaft einer Ewigkeit, mit der sie nicht viel anderes beginnen können. Wer in einem Menschenalter in dieser Welt noch nicht sein Können erschöpft hat, wird es auch in Millionen Jahren in einer andern nicht tun. Deshalb lachte ich des Seelengglaubens. Seit ich aber dieses Weibes Bild in vollem Leben aus eines alten Chronisten dürren Worten aufsteigen und eines Mannes Herz zu heiliger Liebe entzünden sah — zu einer Liebe, an der sein leibliches Auge nicht teil hat! — seitdem glaube ich an eine Art Unsterblichkeit, oder Seele, wenn du willst!"

„Im Weibe?" fragte der König spöttisch. Ibn Chaldun antwortete statt des Arztes: „Herr, unsere Märchen erzählen uns nicht nur von schönen Frauen allein. Was ist Güte, was ist Klugheit und Reinheit, wenn es nicht Seele ist? Und diese ist unsterblich — in ihren Wirkungen."

Der König runzelte die die Stirne. Philosophie langweilte ihn, und doppelt, wenn sie von Frauen handelte, die er auf andere Art besser zu würdigen glaubte. Da aber beide Männer schwiegen und er empfand, daß sie ihm das Steuer des Gespräches überlassen wollten, schämte er sich, so schnell in seichtes Gewässer abzuschwenken, und fragte deshalb mit geheuchltem Interesse den Arzt: „So gebietet dein Glaube dir nicht, eine Fortdauer der Seele nach dem Tode zu bekennen?" Der Jude antwortete trocken: „Ich habe keinen Glauben." Und da der König ihn verblüfft ansah, zitierte er lächelnd ein Dichterwort: „Allah schuf zwei Arten von Menschen: den einen gab er Glauben, den andern Verstand." Und halb wehmütig fügte er hinzu: „Die ersteren sind reicher beschenkt; aber ich begnüge mich mit dem letztern."

„Ich auch!" bekannte Ibn Chaldun heiter. „Du weißt, Herr, ich gehöre der Sekte der Motaziliten an: griechisches Geistesfeuer hat meine Vernunft geläutert, und wie der Chalif Mamun bekenne auch ich mit Freuden, daß jede Menschenweisheit eine Gottesoffenbarung ist. Weiter geht mein Glaube nicht."

„Und der Koran?" fragte der König.

„Ich kann ihn in- und auswendig. Ich kann zu jeder Sure die Geschichte ihrer Entstehung hersagen, ich kann unter sechs verschiedenen Lesarten die einzig richtige nachweisen, ich kann den Zusammenhang der scheinbar unlogischen Gedankengänge aufstellen, ich kann — — ach, was kann ich nicht? Bin ich nicht Fkeh? Aber, Herr, wenn ich auch gelernt habe, am kleinen Finger die Spuren göttlicher Eingebung in dem krausen Wust dieser milden Gesänge aufzuspüren und herzusagen — meine redliche Einsicht sagt doch: Engel, Herr, haben das Buch nicht vom Himmel gebracht!"

Der König stützte das Haupt in die Hand und schaute die beiden Männer abwechselnd und lachenden Blicken an. „Also glaubenslos — beide!" sagte er fein. „Voll kalt berechnender Vernunft! Schüler griechischer Weltweisheit! Und sitzen nachts beisammen und träumen mit offenen Augen — von der Seele eines Weibes! Wie folgerichtig! Gab Allah wirklich Verstand allen denen, so er Glauben versagt hat? Oder aber — — Ibn Chaldun, jetzt brenne ich wirklich vor Begierde, diese Chadinja kennen zu lernen, die zweihundert Jahre nach ihrem Tode noch die freidenkendsten Männer meines Reiches berückt hat! Beschwöre ihren Geist, Glaubensloser! Laß mich sie sehen, wie sie dir erschienen ist und wie du sie dem Juden da gezeigt hast, dessen Wangen noch brannten, als ich hereintrat.. Beginne — ich höre!"

Und Ibn Chaldun begann. (Fortsetzung folgt).

An alle fröhlichen Geberinnen!

Wie lieb uns Schweizern Anna Schieber geworden ist, zeigen die zahlreichen, freudig gegebenen Spenden, die von allen Seiten kamen. Herzlichen Dank dafür!

Frl. Anna Schieber bittet mich, Ihnen aus ihrem Briefe Einiges zu sagen.

„Nehmen Sie herzlichen Dank für alle geistige Verbundenheit und allen Helferwillen. Es ist schön, zu sehen, daß so viele Liebe auf der Welt ist, und daß die schweizerischen Schwestern etwas davon spüren, wir seien nahe Verwandte, und auch im Leid und in der großen Not unseres Volkes und Landes nicht von ihnen zu trennen. Sie ist ja viel größer als man weiß, und als in vielen Zeitungen Raum zum Ausmalen fände — —.

Ich selbst bin gottlob noch gar nie in eigener materieller Not gewesen, so, daß ich hätte hungern und frieren oder an irgend etwas Nötigstem

*) Daß Anna Schieber für „ein Werk noch eine Mark" erhalten habe, ist ein Irrtum und wird von ihr dahin berichtigt, daß der Verlag ihr für den Rest der Auflage eines ihrer Werke — weil die Verwaltungskosten dafür größer geworden waren als die Einnahmen — eine Abfindungssumme von 300 Millionen bot, was damals — Anfang Oktober — noch 30 Pfennig alter Währung galt.

Rechtliche und tatsächliche Gründe sprechen für diese Ordnung der Dinge. — In der zweiten Resolution wird die Billigung ausgesprochen für die Haltung des Bundesrates in seinen Bemühungen um Abänderung der Friedensverträge in dem Sinne, daß die allgemeine Arbeitskonferenz statt einmal jährlich nur alle zwei Jahre zusammentritt. Es soll damit dokumentiert werden, daß die jährlichen Konferenzen ein zu rasches Tempo angeschlagen haben, das nicht im Interesse der Sache liegt. In der dritten Resolution wird der Wunsch ausgesprochen, daß in der Aufstellung des Budgets der Internationalen Arbeitsorganisation größte Sparsamkeit geübt werde; es wird begrüßt, daß im Budget pro 1924 bereits Einschränkungen vorgesehen sind. — Die vierte Resolution bezeichnet es als eine Ungerechtigkeit, wenn bei Bestellung der Arbeitnehmervertreter an der allgemeinen Konferenz der Internationalen Arbeitsorganisation nicht eine Lösung gefunden werden kann, die auch demjenigen Teil der Arbeiterschaft, der nicht in den zahlenmäßig stärksten Verbänden organisiert ist, eine verhältnismäßige Vertretung und Teilnahme an diesen Konferenzen ermöglicht.

Bei der Beratung der einzelnen Uebereinkommen und Vorschläge der Arbeitskonferenzen sprach sich der Rat in Zustimmung zum Bundesrat dafür aus, daß die Beschlüsse der dritten Arbeitskonferenz betreffend **landwirtschaftliche Fragen** in der Schweiz nicht Anlaß zu besondern Maßnahmen geben. Es fehlt dem Bund das verfassungsmäßige Recht, auf dem Gebiete der Landwirtschaft gesetzgeberisch vorzugehen. Bei den übrigen Vorschlägen und Uebereinkommen wurde festgestellt, daß sie zum Teil für die Schweiz nicht in Betracht fallen, weil der bestehende Zustand ihrem Inhalt bereits entspricht; bei andern nahm man zustimmend Kenntnis von der Erklärung des Bundesrates, daß er ihnen nach Möglichkeit Folge geben werde.

Der Ständerat befaßte sich sodann in einer Reihe von Sitzungen mit dem **Voranschlag der Eidgenossenschaft pro 1924**, ohne jedoch bis heute zum Ende zu kommen. — Darüber werden wir in unserem nächsten Bericht das Wesentliche mitteilen.

Ausland.

Deutschland.

Nach anderthalb Wochen Kanzlerlosigkeit hat das „Reich" nun wieder eine Regierung. Reichspräsident Ebert hatte schwere Tage, und wenn er Nerven hat, so werden ihm schlaflose Nächte geblüht haben. Sozialdemokraten und Deutschnationale zusammen hatten Stresemann gestürzt. Aus den Antipoden ließ sich keine Regierung zusammensetzen. Ein sozialdemokratisches Parteiregiment war zurzeit ausgeschlossen, — und die „Genossen" selber wissen, daß ihnen einstweilen die geeigneten Männernummern fehlen. Die Deutschnationalen dagegen **wollten** an die Regierung und machten keinen Hehl daraus. Doch sind sie mit ihren 67 Sitzen im Reichstag noch nicht einmal die Hälfte nur der Sozialdemokraten mit 173. Und obschon sie sogar einige Lieblingspunkte ihres Programms zum Opfer bringen wollten, so stellten sie anderseits wieder unannehmbare Forderungen, und es blieb zu fürchten, daß ihre ausgeprägte Parteiregierung das Reich in äußere und innere Katastrophen stürzen würde. Man weiß es ja, die hohen Herren von der Rechten würden am liebsten zum preußischen Dreiklassenwahlrecht der Vorkriegszeit zurückkehren. Ihre Spitze richten sie ausdrücklich gegen den „Marxismus", d. h. gegen die Sozialdemokratie, die sie mit altbewährten Gewaltmitteln zurückdrängen und am liebsten vernichten möchten, da sie ihr den unglücklichen Kriegsausgang, die Revolution und alles seitherige Uebel Schuld geben. So konnte man dem sozialistischen Reichspräsidenten doch nicht wohl zumuten, die „Genossen" ans Messer zu liefern und am Schlusse Selbstmord zu begehen. Die enttäuschten Herren rempelten ihn zwar an, daß er sie nicht berief; er konnte sich ruhig auf seine verfassungsmäßige Haltung berufen. Zur Kanzlerwahl blieben wieder die gemäßigten Mittelparteien: Demokraten, Zentrum, deutsche Volkspartei. Vier Nummern zog der Präsident; erst die fünfte war ein Treffer: Der Zentrumsführer **Dr. Marx** konnte eine neue Regierung zusammenbringen. Er nahm die meisten Minister des Kabinetts Stresemann herüber, mit Stresemann selber, der sich überwand und das Ministerium des Aeußern beibehielt, um die dringlich nötige Kontinuität der Außenpolitik zu sichern. Die neue Regierung setzt sich nun zusammen aus der deutschen Volkspartei (Industrie), dem Zentrum und zwei Demokraten. 4 Rheinländer, 4 Bayern, darunter ausdrücklich ein Vertreter der in Bayern maßgebenden bayrischen Volkspartei, bloß 1 Berliner (Stresemann) sind dabei. Da wird man nicht mehr von einer „Verpreußung", „Verberlinerung" und „Verjudung" des Reiches sprechen können.

Dienstag, 4. d., stellte **Kanzler Marx** (man wird inskünftig zwischen dem Marxismus der Regierung und dem der Sozialdemokratie unterscheiden müssen) sich mit seinem Kollegium dem Reichstag vor. Wir lassen einige Sätze aus seiner kurzen, nüchternen Regierungserklärung folgen:

„Mein Kampf geht weder gegen rechts noch gegen links, sondern gegen alle diejenigen, die dem deutschen Volke mit Gewalt und List das letzte rauben, was ihm geblieben, die Einheit der Nation. . . . . Das deutsche Volk in allen seinen Teilen soll und muß es wissen, daß wir mit unserer **Wirtschafts- und Finanzkraft** tatsächlich am Ende sind. In der Finanzfrage sieht die Regierung sich vor einer Aufgabe von vielleicht noch nie in der Weltgeschichte dagewesener Schwierigkeit. Eine sehr wesentliche Erhöhung der Einnahmen und eine rücksichtslos durchgeführte Minderung der Ausgaben sind absolut notwendig. Volk und Reich müssen endlich in ihrer Gesamtheit davon durchdrungen sein, daß jetzt die Stunde **größter Opfer** gekommen ist, wenn nicht Volk und Reich in den hoffnungslosen Strudel der Vernichtung versinken sollen. Und es handelt sich nicht mehr um Wochen oder Monate, sondern nur noch um Tage, in denen es sich zeigen muß, ob es gelingt, uns vor dem völligen Zerfall zu retten. . . ."

Zum Schluß der Appell an die Vaterlandsliebe und das Pflichtgefühl, und die Bitte, bei den bevorstehenden Verhandlungen alles Trennende der Parteien vor der Not der Stunde zurück zu stellen. — Ungefähr so hatte Stresemann seinerzeit auch gesprochen, und Marx erklärte auch, daß die neue Regierung in ihrer grundsätzlichen Einstellung von der vorigen nicht verschieden sei. — Bleibt abzuwarten, ob der Reichstag das Stresemann gewährte, nun wieder dahingefallene „Ermächtigungsgesetz" ohne viel Widerwärtigkeiten für Marx erneuern und die Regierung in nützlicher Frist und Weise handlungsfähig machen wird.

Von den **Abmachungen an der Ruhr** vielleicht das nächste Mal, wenn die Dinge einigermaßen an einem Ziele sind.

Italien und Spanien.

Letzten Dienstag ist **Alfons 13.** mit der Königin und seinem Diktator **Primo de Rivera** wieder in Madrid angekommen. Großer, brausender, auch herzlicher Empfang, eine überquellende Freude, die man dem Königspaar wie dem in solcher Hinsicht gleichfalls nicht verwöhnten Volk der spanischen Residenz wohl gönnen mochte, konnte doch in diesem Empfang mehr oder weniger bewußt der Glaube an einen neuen nationalen Aufstieg mitgefeiert werden. — Alfons war selbdritt zu Besuch nach Rom gegangen und hatte, wie andere Sterbliche, eine kleine Tournée durch Italien damit verbunden, überall mit größter Aufmerksamkeit und dem Glanz einer echten Freude aufgenommen. Das Ereignis war ja auch der Aufmerksamkeit und Freude wert. Der **erste katholische Monarch** offiziell als Gast in Italien und in **Rom**. Das Königreich, das die manigfachen Schwierigkeiten und Hemmnisse einer oft bedrängten Jugend überwunden und bei den Großmächten Sitz und Stimme gewonnen, konnte diesen Besuch als endliche Anerkennung von Seiten der katholischen Welt einschätzen, um so mehr, als König Alfons, Gast Victor Emanuels im Quirinal, auch im **Vatikan** mit rückhaltloser Freundlichkeit und Freude empfangen wurde. So hat der **elfte Pius** das zornige, abweisende „Non possumus" „non licet" des **neunten Pius** überwunden, an das alle Päpste seit 1870 sich gebunden fühlten, und scheint vergeben und vergessen zu haben, daß das „räuberische Königtum" in dem einstigen päpstlichen Sommerhaus auf dem quirinalischen Hügel sich festgesetzt hat. (Victor Emanuel 2.: „Ei siamo, ei resteremo".) Kirche und Staat flossen in der Freudenfeier für den katholischen Monarchen und Gast nahe zusammen. Ob die Stadt Rom in der Folge daran denkt, die „Via venti Settembre" (Name zur Erinnerung an den Einmarsch der königlichen Armee 20. September 1870) entsprechend umzutaufen?

Von den glänzenden Festlichkeiten in Rom hat man manches lesen können. Seiner Zeit, bei der Feier zur Erinnerung an den Faschistenzug nach Rom (vom letzten Jahr) sagte Mussolini: „Glauben Sie, das Volk liebt es, Männer an seiner Spitze zu sehen, die ärmlich gekleidet sind? Nein, es will, daß die Macht des Staates ihm in jeder Weise sinnfällig gemacht wird."

Und es geschah also. Eine Rom-Korrespondenz an die „N. Z. Z." gibt einige hübsche Randglossen dazu. In den reichlich strömenden Bankett- und sonstigen Reden wurde viel von der jahrhundertealten Freundschaft der „beiden lateinischen Schwestern", Italien und Spanien, gesprochen, an Geschichtskundige eine kleine Herausforderung. Aber was tats? Wenn einmal alte Vergoldung aufgefrischt wird, so schadet es nicht, wenn auch einige störende Flecken mit übergoldet werden. „Wenn der italienische und der spanische Diktator ihre Monarchen jeder faktischen Macht entkleidet haben, so haben sie sie dafür mit äußerem Glanz ausstaffiert wie ein Gnadenbild der Madonna." Zu gewissen Abendanlässen, wo neben der Diplomatie auch die höhere Beamtenschaft von Stadt und Staat geladen wurde, war Uniform vorgeschrieben. Wie etliches andere aus dem wilhelmischen Deutschland, so scheint auch Wilhelms 2. **Uniform-Manie** aus dem verödeten Berlin nach dem mussolinischen Italien ausgewandert zu sein. Auch unser schweizerischer Gesandter Wagnière mußte sich eine Extra-Uniform schneidern lassen, während die übrigen Herren der Gesandtschaft im einfachen schwarzen Frack erschienen, die einzige demokratische Note in dem fürstlichen Prunk. Manches an den festlichen Bildern konnte einfachere Leute, je „nach dem Grade der Respektlosigkeit", an einen Maskenball, an einen historischen Film, oder gar auch an einen Zirkus erinnern.

Die Feste nahmen einen ungetrübten Verlauf. Wirt und Gäste fanden augenscheinlich Gefallen an einander, auch die beiden Könige und die Königinnen. Und nicht zum mindesten die beiden Diktatoren. Sie sprachen viel und eingehend mit einander, über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Ohne Mussolini kopiert zu haben, ist dieser dem Spanier doch offenbar zum Ansporn gewesen. Der eine ist militärischer, dre andere ziviler Diktator. Jeder hat das Verdienst, freilich mit gewaltsamem Ruck, sein Volk aus chronischer innerer Störung und unerträglichem revolutionärem Schwelen herausgehoben und auf die Bahn der Ordnung und ruhiger gedeihlicher Arbeit gestellt zu haben. — Ob aus der neuen Freundschaft der beiden Staaten Einfluß auf die Machtverhältnisse im Mittelmeer zu erwarten? Ob die beiden gar, wie verlautete, die südamerikanischen Republiken zu einem größern lateinischen Schwesternbund beizuziehen suchen werden? Qui vivra verra.

6. Dez. E. F.

Eine Katholikin aus Frankreich zum Frauenstimmrecht.

Wir geben in Folgendem zu unserer Frage einen Brief, der uns mit Erlaubnis zur Veröffentlichung zugestellt worden ist, einer in den ersten der französischen Frauenbewegung und weit darüber hinaus hochgeachteten Frau, von Madame Malaterre-Sellier. Sie ist Präsidentin des Stimmrechtsverbandes in Paris, als Rednerin hoch geschätzt.

Sie ist jene Madame Malaterre, die zusammen mit dem edeln Katholiken Mark Sangnier an dem denkwürdigen internat. demokr. Kongreß in Freiburg i. B. vom August l. Jahres teilgenommen u. zu den anwesenden deutschen Frauen die folgenden ergreifenden, im „Aufbau" veröffentlichten Worte gesprochen hat:

„Die Seele Frankreichs wird euch verstehen, in einer Not, ihr deutschen Mütter und Kinder. Wir sind gekommen, erfüllt mit Sorge, daß ihr erdrückt seid vom Kummer. Ihr bietet uns Gold zur Versöhnung. Es fehlt uns nicht an Gold, aber wir werden euere Gabe als Symbol eures warmen Versöhnungswillens ehren, als Zeichen des Vertrauens. Wir französischen Mütter werden daran denken, daß deutsche Kinder hungern. Wir haben den hungernden Kindern in Oesterreich, in Rußland geholfen, trotz unserer Not im zerstörten Gebiet, wir werden auch euren Kindern helfen, in dem Gedanken an das Wort: Vater im Himmel, gib uns unser täglich Brot. Wir werden euch verzeihen und bitten euch, auch uns zu verzeihen. Wir schwören, daß wir, in unser Land heimgekehrt, alles tun werden, um der Versöhnung zu dienen. Deutsche Frauen, eure Liebestat sei gesegnet."

Nach dem Kongreß hat Madame Malaterre in über 30 französischen Städten über den Geist der Versöhnung, wie er jenen Kongreß beherrschte, gesprochen. Die „Menschheit" hat nach ihrer Rückkehr folgenden Brief abgedruckt, der unsere Leserinnen gerade im Zusammenhang mit dem Artikel in unserer letzten Nummer „Echo auf die Stimme aus Frankreich" interessieren wird:

„Liebe Freunde! Ich komme soeben von einer größeren Vortragsreise durch Frankreich zurück. Was Sie mir über die Fortschritte des Versöhnungsopfers mitteilen, verursacht mir die größte Freude. Ich meinerseits bin glücklich darüber, versichern zu können, daß diese Versöhnungstat der deutschen Frauen überall, wo ich davon sprach, in Frankreich einen tiefen und ausgezeichneten Eindruck gemacht hatte. Einen Eindruck, der selbst bis in die Regierungskreise gedrungen ist. Wir werden, so hin ich überzeugt, alle Vorurteile überwinden, wenn wir den festen Willen haben, Friede und Liebe unter den Menschen zu verbreiten.

Wir machen in ganz Frankreich eine starke Propaganda, um diesen deutschen Versöhnungswillen überall zur Kenntnis zu bringen.

Bitte, schicken Sie mir Nr. 33 der „Menschheit", in der der Freiburger Bericht über das Versöhnungsopfer enthalten ist. Von allen Seiten, auch von ganz unbekannten, wird diese Nummer der Zeitschrift verlangt, von der in gewissen französischen Kreisen so viel gesprochen wurde.

Ich habe, wie Sie, das größte Vertrauen zu unseren Bemühungen und bin sicher, daß Gott uns helfen wird, unser Werk vollenden. Von allen Seiten werden uns Ermutigungen zuteil."

Diese Madame Malaterre, das lebendigste Beispiel dessen, was wir vom Frauenstimmrecht erhoffen, schreibt also als überzeugte Katholikin zum Frauenstimmrecht Folgendes:

Sie fragen mich, ob es einer katholischen Frau innerlich möglich sein könne, zu gleicher Zeit praktizierende Katholikin und Anhängerin des Frauenstimmrechtes zu sein.

Ich antworte ohne Zögern: Ja!

Es ist ja in der Tat die Kraft und die Größe unserer katholischen Kirche, über allen politischen Fragen und allen politischen Parteien zu stehen. In gleicher Weise, wie sie sich einem monarchistischen System oder einem republikanischen anzupassen weiß — unter der Voraussetzung allerdings, daß sie die katholische Lehre respektieren, ebenso hat die Kirche den Frauen in den Ländern, wo ihnen das Stimmrecht zugefallen ist, auch die nötigen moralischen Kräfte verliehen, um ihre neuen Pflichten gut erfüllen zu können.

Ist es nötig, Ihnen in Erinnerung zu rufen, daß in den Ländern, die ihrer großen Mehrzahl nach katholisch sind, wie Belgien und Oesterreich, das den Frauen verliehene Stimmrecht nicht die geringsten Konflikte in ihrem religiösen Gewissen verursacht hat? Im Gegenteil, die katholischen Frauen haben ihren Platz im öffentlichen Leben dieser Länder eingenommen und Sie werden wissen, daß in Oesterreich z. B. das Parlament 3 Abgeordnete zählt, darunter zwei Katholikinnen (der Brief war **vor** den Neuwahlen geschrieben).

Anläßlich eines kürzlichen Aufenthaltes in Rom habe ich mich überzeugen können, daß man in den kirchlichen Kreisen über die Stimmrechtsbewegung in der ganzen Welt vollständig unterrichtet ist. Man glaubt, daß die Frauen da, wo sie einen politischen Einfluß ausüben, Gesetze erhalten werden, die dem Schutz der Familie dienen; daß ihre Tätigkeit es verunmöglichen wird, als Wahlplattform sich eines Antiklerikalismus zu bedienen, der der Gesellschaft noch schädlicher ist als der Kirche selbst u. daß endlich die Frauen mit allen Kräften an der Versöhnung der Völker arbeiten werden, eine Versöhnung, die allein ermöglichen wird, daß endlich ein wahrer Weltfrieden herrschen werde.

Genehmigen Sie . . . .

Germaine Malaterre-Sellier.

Mangel leiden müssen. Es ist wunderbar, ich muß ein rechtes Sonntagskind sein: als das anfing, daß auf einmal der Ertrag der Bücher in sich zusammensank und wie ein abgeworfener Reiter hinter dem galoppierenden Pferd zurückblieb, da waren schon die Raben da mit Brot (im lutherischen Sinne) im Schnabel. Und während mir die Not ungezählter anderer Herz und Mut beschwerte und noch und immer mehr beschwert, so daß alles Denken und Wollen darauf geht, Hilfe herbeizuschaffen, mußte mein eigenes Schicksal mir gar keinen Kummer machen, weil immer das Nötige da war. Ich muß es sagen, es wäre Sünde, es nicht zu tun, auch gegen die Helfer in der Schweiz, die gar nicht auf einen Notschrei gewartet haben mit ihren lieben Päcklein und ganz besonders auch mit den Gaben, die ich weiterleiten durfte an andere. Ich bin gar nie aus der Atmosphäre der geistigen Gemeinschaft, die sich nicht an Grenzpfähle kehrt, herausgefallen, und gar nie aus dem Wissen darum, daß die große Not auch große Kräfte weckt zum Heil derer, die sich wecken lassen, nicht nur derer, die Hilfe bekommen.

Denn es gehen große Dinge vor sich hinter **dem Vorhang des Sichtbaren, und** die Frage ist nur die, auf welche Seite man sich dabei stelle. Es werden nicht nur in der Redaktion Listen geführt, und die Quittung für den Einsatz der Herzen und Gaben ist schon lange gedruckt und heißt: „Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind." —

Daß Anna Schieber selbst noch nicht materielle Not gelitten hat[3]), darf uns mit großer Freude erfüllen. Um so lieber — nicht wahr? — werden wir ihr alle Gaben als „Anna Schieber-Spende" zur freien Verfügung übergeben. Sie selbst bittet darum, etwaige Liebesgaben ganz nach Gewissen auch für die Not um sie herum brauchen zu dürfen. Das sei ihr die beste Hilfe.

Wie sollten wir der Künderin der Liebe die große Freude, **weiter geben** zu dürfen, nicht gerne machen? Denn: zu **geben** ist wohl ihre Lebensbestimmung! Wer dies etwa noch nicht weiß, der lese „Alle guten Geister" und das kleine innige Weihnachtsbuch „. . . . Und hätte der Liebe nicht". Wer es aber längst schon erfahren hat, der freue sich mit mir auf das neue Schieber-Buch, das im Frühling erscheinen wird unter dem Titel: Zur Genesung.

M. L.-J.

Bücher aus dem Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Vreneli und Joggeli. Abenteuer in den Schweizerbergen von **Zina Wassiliew.** Gebunden Fr. 4.80.

Daß man Wassiliew heißen und ein so urschweizerisches Buch malen und schreiben kann! Nicht nur „ein", sondern **das** Schweizerkinder-Bergbuch. Wie der Pinsel der russischen Zina, so malt die Phantasie unserer Kleinen sich etwa Bergfreunden aus. Natürlich gehören Edelweiß und Alpenrosen dazu, natürlich ein Bergsee, und Kühe und Geißen, Absturz und Rettung. Und das Allerschönste, weil es das Allerunglaublichste und doch das eigentlich Typische ist: Auf einer ins Grandiose steigenden Spitze eine Gemse im Abendrot!

Vor Jahren, als das Buch erschien, hatte ich bedauert, in meinem nähern Kreise kein Kinderherz zu kennen, das just im rechten Alter und in der rechten Verfassung gewesen wäre, um sich durch das schöne Buch beglücken zu lassen. Heute freue ich mich, daß ich meinem fünfjährigen Töchterchen „Vreneli und Joggeli" unter den Weihnachtsbaum legen darf.

M. L.-J.

Emil Balmer: D'Glogge vo Wallere. Schwarzenburger Geschichte. Mit Zeichnungen des Verfassers. Geb. Halbleinwand Fr. 5.80.

Die Freunde von „Zytrösli" und „Friesli" werden sich über dies neue Buch Emil Balmers freuen. Die saftige, bilderreiche Sprache ist eine wahre Fundgrube für Dialektforscher. Die Begebenheiten, schlicht erzählt, sind oft voll derben Humors, oft voll tiefer Tragik. Balmer findet den wahren und warmen Ton für beide. Daß man im urchigsten Dialekt die Sterbestunde eines lieben Großmuetlis so ergreifend schön darstellen kann, begreift nur, wer es im „Fluech" liest. Daß in Balmer, dem Schilderer, vielleicht auch ein Volksbühnen-Dramatiker schlummert, zeigt uns das Gäll-Madi im „Glcksbhoger". Diese plastisch geschaute und köstlich-drastisch gezeichnete Figur der alten Krämplerin mit ihrem „Läärlaufmuul" gehörte auf eine Bühne. Ob sie und ihr Opfer, das gute, eifersüchtige Rosi vom Glücksboger noch einmal in dramatischer Form auferstehen werden?

M. L.-J.

Rudolf von Tavel: Unipunne. Wie's der Hafelmuus wyter ergangen isch. Einbandzeichnung und Titelblatt von Rud. Münger. Geb. Fr. .650.

Tavel bringt hier die Fortsetzung seines vor zwei Jahren erschienenen Buches von der Hafelmuus, aus der Zeit des Unterganges des alten Bern. Meisterhaft ist die Zeitschilderung getroffen.

„Im Hof sy d'Gäßtlude ehnethöch gstande. A de Felläde bei Brätili gsählt und us de Spalier sy dicki Wasserschoß i d'Luft usegageret." Fühlt man hier nicht die ganze Tragik, die im Verlorenen eines schönen, alten Landgutes liegt? Mit gleicher Anschaulichkeit schildert der Verfasser, wie das alte Bern und mit ihm eine alte Zeit stirbt, und wie sich langsam ein Neues einen Weg sucht. Aus Verarmung, Mißtrauen, Gereiztheit soll das Volk sich zurückfinden zu einer neuen und doch alten Einigkeit. Den äußern Ausdruck dieser wieder zu gewinnenden Einigkeit bildet ein großes Hirtenfest in Unspunnen, das Stadt- und Landleute bei fröhlichem Treiben vereinigt. Reichlich viel Feststimmung! Es ist halt schon so: wer den Schweizer in seinem „wahrsten" Wesen schildern will, muß ihn in irgend einen Festrummel hineinstellen! Wohl dem, der glauben kann, daß die Gehobenheit der Festrede und die Gemeinsamkeit der Festfreuden eine währschafte Nachwirkung in den Alltag hinein haben werde!

Wer weniger Fest-patriotisch empfindet, hält sich bei Tavel lieber an seine meisterhaften Naturschilderungen und freut sich ganz besonders an seinem Humor, der in die „Augentröpfli" der Freude wie selbst des Leides einen goldenen Schimmer legt.

M. L.-J.

Der Glockenmohr", von Hedwig Kaffer. Wir Frauen dürfen uns freuen, daß wieder einmal eine Mutter die Feder ergreift, um uns zu erzählen, was sie mit ihren 4 unternehmungslustigen Kindern während 6 langen Ferienwochen erlebt. Einfach und frisch, ohne in die Probleme und Konflikte der Kinderseele einzudringen, sind alle diese kleinen und doch so wichtigen Erlebnisse der Abreise, des Wanderns, des Lebens im Berndorf, die Feier des 1. Augustes, das Begräbnis des „Onkels", die erste Besteigung des Bergpasses geschildert. Alles Erlebnisse, die wir schon 1000 mal selbst durchgekostet, ohne sie mit der Dichterseele erfaßt und wiedergegeben zu haben. Eine der köstlichsten Episoden ist wohl die, wie der kleine Peter voller Tatendrang die Kirchglocke in Bewegung setzt, ohne zu ahnen, welche Bestürzung und Aufregung er damit unter den Bewohnern des Bergdorfes anrichtet. Diese und andere Heldentaten bringen dem jungen Springinsfeld den Necknamen „Glockenmohr" ein. Ueberallem liegt ein wohltuender, köstlicher Humor. Naturschilderungen, wie das heraufziehende Gewitter, die Freude an der leuchtenden, blumenübersäten Bergwiese zeugen von feiner Beobach-

Unsere Beteiligung am Versöhnungsopfer.

Mit großer Freude sehe ich, daß die bedeutsamen Ausführungen von Frau Jouve als Echo unsern Gedanken gerufen haben, den sicher viele von uns seit den Tagen des Waffenstillstandes in der Stille gehegt haben. Je tiefer unsere Ueberzeugung von unser aller Mitschuld am Geschehen, desto größer auch unsere Sehnsucht, an dessen Sühne zu arbeiten. Und wie könnte das ausdrucksvoller geschehen, als durch unsere Beteiligung am Versöhnungsopfer, diesem edlen Werk der besten Kreise Deutschlands! Natürlich müssen wir das eine tun und das andere nicht lassen, d. h. auch die gegenwärtig dringend notwendige Hilfsaktion für das verhungernde Nachbarland tatkräftig unterstützen. Wenn so unser Beitrag an das Versöhnungsopfer vielleicht nur klein sein wird, so kommt es doch hier wie immer vor allem auf das Herz an, dessen Fernwirkung nicht an materielle Mittel gebunden ist. Sicher würde sich die Redaktion des Frauenblattes oder das Präsidium der Schweizer. Sektion der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit gerne mit der Weiterleitung der Spenden befassen.

H. B.

So gerne wir uns natürlich auch dieser Anregung, die wir warm unterstützen, zur Verfügung stellen würden, so sind wir in diesem Falle doch der Ansicht, daß das Präsidium des schweizer. Zweiges der Frauenliga für Frieden und Freiheit Frau Clara Ragaz, Zürich, Gartenhofstraße 7, Postcheck 8/2177 die gegebene Stelle ist, bei der die Spenden für das Versöhnungsopfer zusammenzufließen haben.

D. Red.

Kleine Mitteilungen.

Die Parlamentswahlen in England und die Frauen. Die von Baldwin so überraschend verfügten Neuwahlen für das Parlament haben natürlich auch die Frauen in eine fast fieberhafte Aktivität versetzt. Denn die Zeit bis zu den Wahlen ist kurz und die Schwierigkeiten türmen sich vor den Frauen weit höher als vor den Männern, haben sie doch, trotz ihrer „Befreiung", immer noch gegen Berge von Mißtrauen und Vorurteilen anzukämpfen.

Bis jetzt sind 35 Kandidatinnen aufgestellt — 9 bei den Konservativen (unter ihnen Lady Astor und Mrs. Philipson), 12 bei den Liberalen (an erster Stelle der Liste steht — das wird unsere Leserinnen besonders interessieren — Mrs. Corlett-Ashby, dann Mrs. Winkringham, ferner Miß Helen Fraser, Lady Terrington, Mrs. Olgivie Gordon usw.), Labour Party hat 11 Kandidatinnen, unter ihnen die bekannte Miß Margaret Bondfield und die Gräfin of Warwick, die gerade vor der Auflösung des Parlamentes im Begriffe war, für eine Parlamentsnachwahl zu kandidieren.

In den einzelnen Wahlbezirken entfalten die Frauen eine bemerkenswerte Tätigkeit, um die Kandidatinnen ihres Kreises zu unterstützen oder vor die männlichen Kandidaten alle die Wünsche nach Reformen zu bringen, die besonders den Frauen am Herzen liegen und sie um ihre Stellung dazu zu befragen. Der Bund englischer Frauenvereine, die nationale Union der Verbände für gleiches Bürgerrecht, die Frauenliga für Frieden und Freiheit, die „6 Punkte-Gruppe" (die sich unter dem Vorsitz von Lady Rondda — die seinerzeit als Peeresß den Zugang zum Oberhaus verlangte — die Verfolgung von 6 ganz besonderen Punkten zum Ziele gesetzt hat) und die St. James sozial and Political Alliance (der englische katholische Stimmrechtsverband) haben Fragebogen ausgearbeitet, die den Kandidaten vorgelegt werden. Ein besonders gelungenes Vorgehen hat die 6 Punkte-Gruppe — the Six Point Group — in die Wege geleitet. Sie hat sich direkt in die Höhle des Löwen gewagt und hat in dem Wahlkreis eines der erbittertsten Gegner der Frauenbewegung eine große Frauenversammlung veranstaltet.

D.

Berufswünsche kleiner englischer Schulmädchen. Die Lehrerin hatte als Aufsatzthema gegeben: „Was möchte ich werden, wenn ich erwachsen bin". Die Kinder waren im durchschnittlichen Alter von 7 Jahren und lebten in einer dicht bevorerten Vorstadt Londons. Ihre Eltern waren ehrbare Handwerksmeister, Eisenbahner, Chauffeure, kleine Ladenbesitzer, Angestellte etc.

Die Wünsche der kleinen Mädchen stehen deutlich unter dem Einfluß ihres Nahrungsmittelgeschäftes. Die beliebteste und erstrebenswerteste Beschäftigung scheint die der Hausfrau und Mutter zu sein. Zwei Kinder wünschten diese Betätigung und zwar mit der Formulierung: „Frau und ein Kind haben". Bei acht Kindern ging die Sehnsucht nach „Verkaufen", Ladenbesitzer werden. Fünf möchten Krankenschwestern sein, drei Schneiderinnen und zu guter letzt ein einziges Lehrerin. Dabei steht die Bemerkung: „Ich denke, Lehrerin ist eine schwere Arbeit."

Auf dem in Wien vor einiger Zeit abgehaltenen **ersten internationalen Polizeikongreß** wurde auch über die internationale Bekämpfung des Alkoholismus, Morphinismus und Kokainismus im polizeilichen Wirkungskreise ausführlich gesprochen. Die Wiener Polizei arbeitet hier mit großem Erfolg mit dem Orden der Guttempler und stellt an Personen, die auf der Trinkerliste stehen, keine Chauffeurlizenzen aus. Ein Redner machte den bemerkenswerten Ausspruch, er glaube wenn heute eine Autoazituinternehmung nur abstinente Chauffeure aufnehmen und ihre Wagen entsprechend kenntlich machen würde, sie jede Konkurrenzgesellschaft in kürzester Zeit aus dem Feld schlagen könnte.

Gedanken über Amerika.

Von Alice Salomon.

3. Sociale Aktivitaet.

(Schluß.)

Es war auch Lillian Wald, die dem Präsidenten Roosevelt zuerst den Plan für die Schaffung des **Kinderschutzministeriums** unterbreitete, und die seine Verwirklichung durch die Sympathie durchsetzte, die sie im ganzen Lande dafür gewann. Mit dem ihr eigenen Sinn für Humor brachte sie der Bevölkerung die Tatsache nahe, daß die Bundesregierung sich zwar mit der Konservierung aller materiellen Schätze des Landes abgibt, mit Bergwerken und Waldungen, mit dem Kampf gegen Frösche und der Zucht von Hühnern, und daß die Regierung Verwaltungsabteilungen eingerichtet hat, um Auskunft und Rat in all diesen Fragen zu geben. Aber daß Bürger, die Belehrung und Führung in Bezug auf den Schutz und die Erhaltung der Kinder der Nation suchten, keine verantwortliche Stelle dafür im gesamten Verwaltungsapparat fanden.

Für sie ist das Kinderschutzbüro, das aus Liebe zu den Kindern und aus Vertrauen in die Zukunft hervorgegangen ist, ein Symbol des hoffnungsvollsten Ausblickes innerhalb des amerikanischen Lebens. Als Lillian Wald das erste Mal nach seiner Errichtung nach Washington kam, fühlte sie, so berichtet sie selbst, die Beglückung über das Neue und Hoffnungsreiche, und sie vergleicht das kahle Büro mit den wunderbaren Denkmälern, die gerade dort der Vergangenheit errichtet und gewidmet sind. „Eines Tages wird einer, der sein Land liebt, und der begreift, daß die Kinder von heute unsere Zukunft sind, einen Tempel für sie am Sitz der Regierung bauen. Dies Gebäude wird schöner sein als die, die aus Begeisterung für Heer und Marine oder in Erinnerung an große Entdecker und Gelehrte oder zum Andenken an die Toten entstanden sind. Als meine Phantasie sich dem Gedanken überließ, sah ich deutlich das Büro ausgebaut und entwickelt, und von allen Teilen des Landes kamen Eltern und Lehrer, voller Eifer, die Erziehungstheorien in sich aufzunehmen; Vorführungen und Modelle für die besten Spielplätze, Kliniken, Schulen, Klubs und deren Ausstattungen zu sehen. Dieser Gedanke verband sich mit der Erinnerung an den Augenblick, in dem ich zuerst **Lucca della Robbias** Skulpturen an der Portalwand des Florentiner Findelhauses sah, und ich empfand in Seligkeit diese Beziehung des großen Künstlers zu den kleinen verlassenen Kindchen.

Aber jene so wunderbar lieblich gemeißelten Kinder sind in Wickeltüchlein geschnürt. An dem zukünftigen Tage, an dem in Washington das schöne Gebäude des Kinderschutzbüros zu sehen sein wird, — das sagt mir mein Herz — wird der geniale Künstler, der es in Bildern und Plastiken schmückt, die neue Idee des Kindes versinnbildlichen — ein Kind, frei in der Bewegung, aufrechten Blickes, das Mündel der Nation."

Diese wenigen Worte geben eine Vorstellung von Lillian Walds Persönlichkeit. Ihre **soziale und ästhetische Lebensauffassung, zu einer Einheit von Tatwillen und Lebensfreude verschmolzen,** geben ihr die Energie, die Frische, die Phantasie, immer neues zu ersinnen; die heitere Lebhaftigkeit, die nie ermüdende Arbeitskraft, die geistige und reale Produktivität. Das macht sie unwiderstehlich. Das sichert ihr Gefolgschaft. Das bringt ihr die materielle Hilfe von immer neuen Freunden. Sie ist wie ein sprudelndes Wasser, das alles mitreißt. Ihr Werk ist wie ein Bau, der immer breiter und immer höher wird, ohne Plan für das Ganze begonnen, wie die Bauwerke früherer Zeiten, und doch wie sie mit Zielsicherheit hinaufstrebend, immer neue Säulen, Türme und Kuppeln tragend.

Jene Zielsicherheit, jene aus dem Instinkt hervorwachsende Technik u. Beherrschung der mannigfaltigsten Aufgaben, jene Meisterschaft in der Lösung menschlicher Schwierigkeiten und Probleme, in der Ueberwindung menschlicher Schwächen, im Freimachen aller guten Kräfte kann nur entstehen, wo der **hoffnungsvolle Glaube an die Macht des Guten im Herzen lebt.** Das ist das Kennzeichen der sozialen Genialität. Liebe zur Menschheit und eine Sehnsucht für den Fortschritt des Menschengeschlechts — das sind die bewegenden Kräfte. Es sind Kräfte, die jahrhundertlalte trennende Schranken zwischen Klassen und Rassen und Nationen niederreißen. Es sind Kräfte, die ein Band schlingen, das fester bindet als alle konventionellen Beziehungen, selbst als die des Blutes.

Ein Leben, so reich an Wirkungsmöglichkeiten und Gestaltungskraft kann nicht ablaufen, ohne irgendwie zu **politischen Fragen** Stellung zu nehmen, ohne die soziale Aufgabe durch politische Mittel zu fördern. Aber es liegt auch im Wesen des sozialen Führers unschlossen, daß er sich nicht einer Partei — außer der der Gerechtigkeit und des guten Willens — verschreiben kann. Henry-Street ist, ebenso wie Hull-House oft der Mittelpunkt gewesen, um den sich widerstreitende Meinungen zusammenfanden, wo Unternehmer und Arbeiterführer zu Verhandlungen zusammengebracht wurden, an dem aufrechte Menschen aus allen politischen Lagern sich vereinigten, um trotzdem eine integre vornehme Persönlichkeit im politischen Kampf gegen die Machenschaften und die Ansprüche der Parteimaschine zu verteidigen.

Es hängt mit dieser politischen Stellungnahme für Freiheit und soziale Kultur zusammen, daß Henry-Street, mitten in einem russischen Einwandererviertel gelegen, in engste Beziehungen zu vielen der **Russen** trat, die seit Jahrzehnten dort einen Umschwung vorbereiteten, die im Exil eine Zuflucht fanden. Kropotkin, Tschaikowsky, Marie Sutkloff, Katharina Breshkowsky und viele andere aus dem langen Zug der Märtyrer, Freunde, Helfer und Heiligen, die für die Sache russischer Freiheit gelitten haben, manche nach zwanzigjähriger Gefangenschaft entronnen, sind in Henry-Street aufgenommen worden, und haben Sympathie und Freundschaft, Trost und Verständnis gefunden. Was Lillian Wald mit solchen Revolutionären verbindet, ist im Grunde genommen die letzte bewegende Kraft, die tiefste Lagerung ihrer Weltanschauung. Katharina Breshkowsky hat es in einem Brief formuliert: „Die Macht, der Sache der Menschheit in ihrer Gesamtheit zu dienen, und der meines Volkes im besonderen, war das Gesetz meines Lebens —, das höchste Gesetz, dessen Stimme meine Leidenschaften, meine Wünsche, kurz meine Schwäche zum Schweigen brachte." Lillian Wald erklärt ihr tiefes Mitgefühl und ihr Interesse für die russische Revolution noch anders; nicht nur aus der Kameradschaft, in der sie mit denen, die daran teilnahmen, geführt wurde; nicht nur aus der russischen Litteratur, die so viele Herzen und Gedanken all überall lebendig gemacht hat; nicht aus ihren Erfahrungen an den unschuldigen Opfern russischer Brutalität. „Die Fortführung **einer Politik der Unterdrückung versucht die soziale Ordnung allerseits, zerstört die Keime eines neuen und besseren sozialen Lebens.** Wer das Schlagen des menschlichen Herzens hört, wer sich gegen Unrecht überall empört, wer in dem gigantischen Ringen in Rußland eine Weltbewegung für Freiheit und Fortschritt sieht, die auch unser Ringen ist, kann die Bedeutung unseres Mitempfindens für die Freunde russischer Freiheit begreifen."

Was hat sie, die heut auf der Höhe des Lebens steht, die nicht daran denkt, müde zu werden, deren Lebensabend noch in weiter Ferne liegt, **was hat sie mit ihrer sozialen Arbeit erreicht?**

Die Nachbarschaft hat **große äußere Veränderungen** erfahren. Seit Lillian Walds ersten aufregendem Gang zu der kranken Wöchnerin sind die vernachlässigten, rohen Pflasterungen der schmutzigen Straßen durch Asphalt ersetzt worden. Schöne Schulhäuser, zu den besten der ganzen Welt gehörig, sind errichtet worden. Straßen sind niedergelegt und haben Platz für öffentliche Zierplätze und Spielplätze gemacht. Eine Untergrundbahn befördert die Bewohner an weit entlegene Arbeitsplätze. Stege für Erholungszwecke sind in das Meer gebaut worden, und öffentliche Bibliotheken in schöner Ausstattung sind entstanden. Ein Wohnungsamt ist geschaffen, das die Wohnungen von 80 Prozent der gesamten Newyorker Bevölkerung zu überwachen hat, und alle Angriffe auf den Mieterschutz sind glücklich zurückgeschlagen worden, trotz aller Energie, die von den Hausbesitzern darauf verwendet worden ist.

Viele aus der Nachbarschaft, die voran kamen, sind in bessere Stadtviertel gezogen, wo die hygienischen Einrichtungen zweckmäßiger, die Häuser weniger überfüllt sind. Aber immer noch findet eine ungeheure Arbeiterbevölkerung im untern Teil der Stadt ihre Heimstätte. Es bleibt eine überfüllte Gegend mit überfüllten Häuslichkeiten. Der Einwanderer findet in dieser Nachbarschaft am ehesten eine Unterkunft, am Ufer des Hafens. So strömt ein Strom von neuem Leben immer wieder hinein und hindurch, und empfängt den Segen einer Hilfe, die auf der Achtung vor der Persönlichkeit, aus dem Glauben an den sozialen Wert des Einzelnen, auf der Hoffnung für die volle Entfaltung seiner Gaben und Kräfte beruht.

In dem Sinne verwirklicht sich durch die Persönlichkeit Lillian Walds wie durch Jane Adams die Idee der Amerikanisierung, für sie eine Kulturleistung, die im letzten Ende dem Fortschritt eines vollen Menschentums gilt.

Redaktion: Fraueninteressen und Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19. Telephon 25.13.
Politisches: Inland: Julie Merz, Bern, Depotstraße 14.
Ausland: Elisabeth Flühmann, Aarau, Zelglistraße 8.
(interimistisch.)
Feuilleton: Dr. Emmi L. Bähler, Aarau, Zelglistraße 52
Schriftleitung: Frau Helene David.

Bücher.

Das Leben der Schwestern zu Töß, beschrieben von Elsbet Stagel. Rotapfelverlag, Erlenbach-Zürich 1923. Preis Fr. 3.—, geb. Fr. 4.50, in Halbpergament.

Elsbet Stagel, die Nonne im Kloster Töß bei Winterthur, war die Freundin Heinrich Seuses, eines der berühmtesten jener Mystiker aus dem Dominikanerorden, die dem deutschen Frömmigkeitsleben des Mittelalters das Gepräge geben. Bei der Abfassung seiner Lebensbeschreibung, die eine erstaunliche Seelenanalyse darstellt, hat sie mitgeholfen und auch seine Briefe gesammelt. Nun liegt eine Auswahl von Lebensbeschreibungen vor, die Elsbet Stagel von den Nonnen des Klosters Töß auf uns kommen ließ, zarte Heiligenleben, wunderlich dem, dem der Stimmungsgehalt mittelalterlicher Frömmigkeit fremd ist, aber so recht in unsere Zeit passend, die des Rationalismus überdrüssig, für mystisches Erleben wieder verständnis hat. Die Süsse des frommen Minnesängers Seuse ist auch auf seine geistliche Tochter übergegangen, die so köstlich davon zu berichten weiß, wie die Nachahmerinnen des armen Lebens Christi nach äußerlich leidvollem, demütigem Erdendasein „von der Welt zur ewigen Herrlichkeit" abscheiden.

Die durch Carl Günther besorgte Uebertragung des Textes ins Neuhochdeutsche wahrt pietätvoll nach Möglichkeit das Zeitkolorit, das durch die mittelhochdeutsche Sprache des ursprünglichen Textes gegeben ist. Und Berta Tappolet zeigt durch ihre Illustrationen, wie über Zeit hinweg seelische Verwandtschaft bestehen kann.

Ein Weihnachtsbuch für die, die Verständnis für das Erlebnis des Göttlichen haben, auch wenn es in einer Form uns entgegentritt, die unserer Zeit fremd ist.

F. H.

Cécile Lauber weckt in ihrer „Erzählung vom Leben und Tod des Robert Duggwyler" *) den träumenden Flötenspieler im versteckten väterlichen Park, und folgt ihm mit Verständnis und Teilnahme hinaus, in die laute, rohe Welt. Liebe und Glück lachen dem jungen Träumer, solange er sich auf dem Hintergrunde des väterlichen Glanzes und Reichtums bewegt, in der kleinen Universität ist er der beliebte Kavalier und vielbegehrte Dilettant. Aber sobald die glänzende Folie verblaßt und die Pfeiler des väterlichen Reichtums einstürzen, und Robert allein im Raume steht, wird sein liebenswürdiger Dilettantismus zu müßiger Spielerei, es fehlen ihm Mut und Wille, von sich aus sein Leben neu zu bauen. Sein Liebesspiel mit einer schönen Jüdin nimmt ein rasches Ende, und sein schweifendes Gefühl vermag nach wie vor die naturhafte, opferfreudige Liebe des warmblütigen Marlenchen nicht zu erwidern. Und da ihm auch die schonende Güte der Mutter keine Kraft spendet, steht er einsam und hilflos, und alle seine Versuche, sich mit dem Leben abzufinden, versagen: er kann weder in dem bürgerlichen Leben als Apothekergehilfe einen Platz ausfüllen, noch reichen seine schwachen Körperkräfte für den fremden Kriegsdienst. Sein Leben hat seinen Rahmen, und damit seinen Halt und Sinn verloren, untüchtig ihm einen neuen Sinn zu geben, wird sein Flötenspiel immer trauriger, und schließlich endet dieser Letzte seines Geschlechtes kampfmüde im dunkeln Teich.

Cécile Lauber schildert Leben und Tod dieses Träumers mit feinem Stift. Ueber ihrer Erzählung liegt die wartende Stille und Wehmut zerfallender Pracht, und durch die Blätter klingen melodische Mollakkorde.

L. M.

*) Grethlein u. Co., Leipzig und Zürich.

„Fest und Treu". Vom Frauenblatt wurde letztes Jahr der 1. Geburtstag dieses **Abreißkalenders für die Schweizerjugend** schweigend übergangen, da derselbe knapp vor Weihnachten fiel, gerade als der Druckerstreik ausbrach. Deshalb möchten wir wenigstens jetzt, bei seinem zweiten Erscheinen, darauf hinweisen, obwohl er es kaum nötig hat, sind doch bereits 8000 Exemplare für 1924 verkauft. Dieser Kalender ist hauptsächlich als Werbearbeit für die **Abstinenz** gedacht. Der tiefe Lebensernst, der darin herrscht, kommt aber nicht aufdringlich zum Bewußtsein, so viele lustige Anekdoten, Preisrätsel, Spiele sind eingestreut. Von kundiger Hand und mit gutem Geschmack ausgewählt, finden wir Verse, Gedichte, kleine Erzählungen von Sophie Hämmerli-Marti, Elisabeth Müller, Huggenberger und andern Schweizerdichtern. Der Bilderschmuck stammt wieder zum großen Teil aus dem Illustrationswerk Rud. Mängers. Der Kalender ist im Blaukreuz-Verlag erschienen, kostet Fr. 2.20 und wird mit Recht sein Plätzchen unterm Weihnachtsbaum behaupten.

Emmy Roth.

Die feine Fondant-Chocolade für kultivierten Geschmack. (Toblerido.) Preis per Etui 70 Cts.

Toblerido, die feine Fondant-Chocolade für kultivierten Geschmack.
Verkaufs-Stellen auch in der kleinsten Ortschaft der Schweiz. **Preis per Etui 70 Cts.**

Ein dauernder Friede.
Mit Milch-Chocolade den Kampf begonnen,
Mit Toblerone den Sieg gewonnen,
Mit Nimrod die Heere genährt,
Mit Toblerido die Gegner bekehrt.
(Diese 4 berühmten Weltmarken, Toblerone, Toblerido, Tobler-Nimrod und Tob er Schweizer Milch-Chocolade sind die vorzüglichsten Chocoladen.)

Dringende Bitte! Sie wissen es seit Jahren, wie gut und gesund er ist, aber sagen Sie's auch Ihrer leidenden Nachbarin, daß Sie nur noch **Künzle's „Birgo Spezial"** 1 Pfd. 1.30, statt purem Cichorie gebrauche. Fabrikation: Nährmittelwerke A.-G., Olten.

Möbel
Aussteuern von Fr. 790.—, 980.—, 1400.—, 1800.—, 2000.— bis 20,000.—

Die beste und vorteilhafteste Bezugsquelle der Schweiz
Verlangen Sie Katalog und Prospekte unter Angabe der von Ihnen gewünschten Preislage.
BASEL Untere Rheingasse Nr. 8, 9 und 10
MÖBEL-PFISTER A. G.
ZÜRICH Kaspar Escherhaus, vis-à-vis Hauptbahnhof

Pfister
Schlafzimmer Fr. 390.- b. 6000.- **Speisezimmer** Fr. 385.- bis 5000.-, **Herrenzimmer** Fr. 650.- b. 5000.-

Privatkochschule Widmer

Witikonerstr. — ZÜRICH 7 — Tel. Hottingen 29.02

Kindergärtnerinnen-Seminar St. Gallen.

Beginn des nächsten 1½-jährigen Kurses Anfangs Mai 1924. Prospekte: Sekretariat Zwinglistra^e 5, t.Gallen

Privat-Kochschule in Bern

Telephon Bollwerk 12.33 — Südbahnhofstraße 4

Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche.
Prospekte und Referenzen durch die Leitung
Frl. M. Zimmermann.

Praktische Haushaltungs- u. Handelsschule „La Semeuse"

Prilly Gründl., praktische Ausbildung in allen Haushaltungs- und Handelsfächern, Sprachen, Musik. Handarbeiten: Nähstunden, verschiedene Stickarten, Metallplastik und Lederarbeit, malen. Gesunde und schöne Lage des Hauses. Prospekt und Referenzen zur Verfügung bei d. Direktion. Tel. 43.57.

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim" Kirchberg (Bern).

Maximum 10 Schülerinnen.
Prospekte und Referenzen zu Diensten. 1051

„Sennrüti"

498
DEGERSHEIM TOGGENBURG 900 M. ü. M
Best eingerichtete Sonnen-, Wasser- u. Diätkuranstalt. Erfolgreiche Behandl. v. Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nerven-, Herz-, Nieren-, Verdauungs- u. Zuckerkrankh., Rückstände v. Grippe etc.
Winterkuren
Ill. Prosp. F. Danzeisen-Grauer. Dr. med. v. Segesser

Alkoholfreies Erholungsheim im Lutisbach

Oberaegeri (Zug)
Sommer und Winter geöffnet. Pensionspreis von Fr. 8.50 an. Nähere Auskunft durch: Schwester Hanna Kissling, Schwester Christine Nadig.

Klosters

Prättigau, 1280 m ü. M. Alkoholfreies Volkshaus
Bahnhofnähe, Pension, Zimmer. Sonn. Lage. Mässige Preise. Kein Trinkgeld. Ideales Wintersportgebiet.

St. Moritz

Engadin, 1856 m ü. M Alkoholfreies Volkshaus
Hotel, Pension und Restaurant beim Bahnhof. Ruhige Lage. Mässige Preise. Prospekt. Tel. 2 45. (1047

Schweiz. Gartenbauschule für Frauen in Niederlenz bei Lenzburg.

Beginn neuer Kurse anfangs April 1924. Jahresklasse. Kurse für Berufsgärtnerinnen. — Erlernung der Blumenbinderei. Aufnahme von Hospitantinnen zur Weiterbildung im Gemüsebau. Blumenzucht, Obstbau etc.
Nähere Auskunft erteilt: **Die Vorsteherin.**

Solbad-Eden Rheinfelden

Die ideal gelegene Pension für erfolgreiche Herbstkuren. Pensionspreis Fr. 9.50 bis 11.50

Frauenschule „Sonnegg" Ebnat-Kappel Toggenburg

Beginn der Frauenbildungskurse für Töchter 15. April und 17. Sept. Praktische und theoretische Fächer. Kindergärtnerinnenkurse. Mässige Preise. Prospekte und nähere Auskunft durch die Leiterin
914 **Helene Kopp.**

Arosa — Villa Sonn-Matt

10 Betten Tel. 218
Schön gelegene Privatpension für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Pensionspreis von Fr. 8.50 an. Prospekte u. Auskunft d. die Inhaberin: **Berta Voegeli.**

Arosa — Villa Bergheim

15 Betten Tel. 209.
Privatpension für Damen und junge Mädchen. Behaglicher Ferien- und Erholungsaufenthalt. Prosp., Ausk. u. Ang. v. Referenzen d. die Inhaberin Schwester Härlin (vorm. „Daheim").

Arosa — Kinderheim „BERGSUNNA"

Prächtige, sonnige Lage am Walde. Kleine Zahl Kinder. Individuelle Wartung und Pflege. Grosser Garten und Spielplatz. Sonnenbad. Quarzlampe. Arzt: Dr. O Amrein. Pensionspreis inkl. ärztl. Behandlung von Fr. 10.— an. Referenzen. Prosp. durch die Besitzerinnen Schwester Emmy Leemann, Schwester Ida Keller.

Ferien in Braunwald

Kleine Familie, der in den Monaten Jan.-März gut gebautes, heimeliges Châlet zur Verfügung steht, würde 2 befreundete jüngere Leute zu bescheidenem Preise in Pension nehmen. Für Erholungsbedürftige (nicht Kranke) besteht Gelegenheit zu Liegekuren und Skysport. Anfragen geft. an
1046 **Dr. N. Büchi, Zürich,** Hadlaubstr. 7.

Wir nehmen in unserem Hause für kürzern oder längern Aufenthalt einige 988

Nervenkranke

auf zur **psychoterapeutischen Behandlung** Für junge Leute vorzügliche Mittelschulen und und vielseitige Bildungsgelegenheiten. **Dr. med. Imboden-Kaiser,** Nervenarzt, Notkerstrasse 16, **St. Gallen.**

Infolge gänzlicher Liquidation des Weinlagers offeriere ich noch ein Quantum prima **alten Rotwein à Fr. 1.— per Liter in Flaschen und in Fässern** von 30 Litern an. Muster gern zu Diensten. 1072
Mit höfl. Empfehlung **G. Huber, Mattwil** (Thurg.)

Moderne
PELZWAREN

Colliers-Muffen
Fachmännische Bedienung
Eigene Kürschnerei
Billigste Preise

F. BÖTTCHER
ZURICH

Verlangen Sie Pelzkatalog!

Limmatquai 24
Limmatquai 88

Gerberkäse

Marke „Bouquet des Alpes"
in Portionen
In Geschmack und Aroma unübertroffen.

Höchste Auszeichnungen:
Bern 1914
Buenos Aires 1921
Marseille 1922

Novochimosin

das neue **Ferment** in der **Säuglingspraxis**

Dr. A. in **Gilly** (Belgien) schreibt: „9 Monate altes Kind. Seit 9 Tagen heftige Gastroenteritis und häufiges Erbrechen. Temperatur ungefähr 39°. Erhielt eine Tablette Novochimosin morgens; nachmittags wurde bereits eine Besserung sämtlicher Symptome wahrgenommen. Dem Kinde wurde abends und am nächsten Morgen je eine Tablette Novochimosin verabreicht Nicht das geringste Erbrechen mehr. Die Diarrhöe hat aufgehört. Der Stuhl ist hellgelb, das Fieber verschwunden. Das Kind ist lebhaft u. nimmt die seit einigen Tagen nicht mehr erhaltene Milch wieder. Am 7. August wurde das Kind das erste Mal besucht, der Arzt ist seither nicht mehr gerufen worden (Seit 10 Tagen). 862

In den Apotheken zu Fr 3.- die Originalpackung
Alleinfabrikant: **Chemische Industrie Lugano, J. Spohr**

Leinwand-Halbleinen

Baumwolltücher für **Bett-, Tisch- und Küchenwäsche**

Spezialität:
Komplette Brautausstattungen liefert direkt ab Fabrik 989
Leinenweberei Horgen
Paul Matthys Horgen a. S.

Berner Leinwand

Bett-, Tisch-, Toiletten- und Küchenwäsche in Leinen, Halbleinen und Baumwolle.
Spezialität:
Braut-Aussteuern
in vorzüglichen Qualitäten, auf Wunsch fertig und gestickt.
Müller-Stampfli & Cie., Langenthal
Nachfolger von Müller-Jaeggi & Cie.
Telephon Nr. 23. Gegründet 1852. Muster umgehend.
Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.

Fragen Sie Ihren Arzt

ob er ein stärkendes Mittel kennt, idealer, besser und sparsamer als das
Phosphat-Mehl
Pestalozzi

Es ist kein Kindermehl, sondern ein angenehmes Frühstück, leicht verdaulich, kräftig und gesund für Erwachsene und Kinder. Die Schachtel zu Fr. 2.75 für 14 Tage ausreichend, überall erhältlich.

Das bestbewährte Cocosfett
PALMIN
PALMONA
Das vorzügliche Kochfett

Beinleiden

Leiden Sie schon lange an offenen Beinen, Krampfadern, Beingeschwüren, schmerzhaften und entzündeten Wunden etc. dann machen Sie unbedingt einen letzten Versuch m. **„Sivalin"** Wirkung überraschend Tausende v. Zeugnissen Fr. 2.50. Umgehender 28 Postversand. 703
Dr. Fz. Sidler, Willisau.

Festgeschenke.

Bequeme monatl. Zahlung
Verlangen Sie **Gratis-Katalog Nr. 131**
Schweiz. Nähm.-Fabrik, Luzern

Vergrößerungen für den Weihnachtstisch

bitte schon jetzt aufgeben.
Phot. Anstalt „Grünau"
W. Hergert-Grossmann,
Rombach bei Aarau.
Neue Graviire-Technik.
Prospekt verlangen.

Prakt. Geschenke

Elektr. Lampen
für Klavier, Schreib- u. Nachttisch prachtvolle Ständerlampen, grosse Auswahl in Lampenschirmen, Theepuppen, Sofakissen, Bodenteppich, Bettvorlagen, Chaisl. u. Tischdecken.
Etagengeschäft H. Maier
Gessnerallee 52, I. St.
Zürich.
Dezember Sonntags geöffnet. 1067

Neu erschienen:
Moralische und politische
Freiheit

(Heft 2, Serie II der politisch-philosophischen Wegleitungen)
von Carl Conrad Wild.
Diese Broschüre enthält in ihrem 5. Abschnitt den Vorschlag der Schaffung einer internationalen Zentralbank zur vorläufigen Regelung u. Begleichung der staatlichen Kriegsverbindlichkeiten durch Ausgabe von Banknoten mit Garantie aller Staaten **der Erde.**
Es ist dies der gegebene Weg zur Gesundung und Festigung der Weltwirtschaft. Aus dem Volke heraus soll diese Forderung allseitig gestellt und unterstützt werden:
Das ist Demokratie.
Preis der Broschüre 80 Cts. Zu beziehen durch den **„Verlag Wild", St. Gallen** (Postscheck-Konto IX/2212) od. durch die Buchhandlungen

Sansilla

GURGEL- & Mundwasser
Hochwichtig für **Schulkinder** da es **Ansteckung** durch den **Hals verhütet**
Fl. 3.50 i. d. Apotheken

Welche Hausfrau würde die Entlastung vom Waschtag nicht als ein herrliches
Geschenk
empfinden? Zu haben bei der Waschanstalt Zürich A.-G. Tel. Seinau 104.

Max Meyer & Co.
Schützeng. 22, Zürich 1
Entresol 1062
Brautausstattung
Ergänzung im Haushalt

Paidol

Anerkannt bestes Kindergries
Aerztl. empfohlene Säuglingsnahrung
Seit mehr als 30 Jahren bewährt
Ueberall erhältlich.

Frauen und Töchter

beachtet das Preisausschreiben im soeben erschienenen **Schweizerischen Frauen-Kalender 1924**
Preisreich illustriert Fr. 2.80. 1055
Zu beziehen in allen Buchhandlungen beim Verlag H. R. Sauerländer & Co. Aarau und der Herausgeberin Frl. Clara Büttiker, Davos-Dorf.

531

Weihnachtsgeschenk.

Pt. Beloschlitten für 2 Personen **nur Fr. 40.—**
Pt. Wintertrottinet, Gestell und Lenker, Stahlrohr **nur Fr. 15.—** per Nachnahme. 1056
F. Roth, Mechaniker, **Sargans.**

Was sagen Sie dazu

Eine Einkaufsgelegenheit von größter Sensation. Ab heute versende ich für Reklamezwecke 12 St. prächtige, auserlesene, vorgezeichnete **Handarbeiten** auf nur prima erstkl. schwer. Halbleinstoff, Deckeli in versch. Größen und Formen, alle Stickarten, äußerst vorteilhaft sortiert, zu nur Fr. 6.50 die ganze Serie. Jeder Kunde erhält dazu vollst. gratis ein Dtz. prima Taschentüchli m. gest. Hohlsaum 30×30 cm oder eine prächt. Stickerei 4 m 50 lang und 8 cm breit, je nach Wahl. 1064
Ad. Strehler, Broderie, **St. Gallen.**

Den unschönen Fettglanz der Haut

können Sie vermeiden, wenn Sie zu ihrer Pflege die vornehme, nicht fettende

Crème Jolanda

verwenden. Ihre Haut wird dadurch weich u. geschmeidig und Ihr Teint zeigt einen weissen, blütenzarten stumpfen Glanz, wie man ihn am schönsten an der herrlichen Haut eines gesunden Kindes sieht.

— *Tuben à Fr. 1.25 und 2.50 überall erhältlich.* —

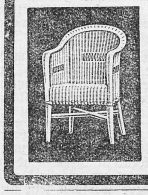
Im Haus zur Spindel

Talstrasse 18, **ZÜRICH**
(Verkaufszentrale der Zürcher Frauenzentrale)
finden Sie bei guter Beratung
Weihnachtsgeschenke aller Art
und geben den Einkauf
Schweizerfrauen den ersehnten Verdienst
Im I. Stock gemütliche **Theestube.**

1021

Das Zeichnen u. Zuschneiden der Frauenkleidung Fr. 5.—

Das Zeichnen und Zuschneiden der Kinderkleidung (Fr. 3.—) 1054
Für jedermann leicht verständlich. Eignet sich auch für Geschenke. Zu beziehen von
Rosa Rufer, Fachlehrerin, **Münchenbuchsee.**



Peddig-Rohrmöbel

naturweiss oder in jeder beliebigen Nuance geräuchert
Garten und Terassen-Rohrmöbel 1065
in allen Farben. **Liegestühle** verschiedene Systeme.
Cuenin-Hüni & Cie.,
Rohrmöbelfabr., **Kirchberg** (Kt. Bern) — Wiederverkäufer auf allen grössern Plätzen.

Nur Fr. 1.50

kostet ein Dutzend **hübsche Neujahrskarten** mit Kuverts und Adresse des Bestellers bedruckt
Buchdruckerei Ed. Wigger & Cie., Luzern
Serieuse Wiederverkäufer überall gesucht.

Glashandlung
W. Morath-Stirnemann
AARAU

Beste Bezugsquelle
für sämtliche Haushalt-, Geschenk- und Luxusartikel -:- Spielwaren

Schuhhaus
A. Traber-Bürgi, Aarau

Bahnhofstrasse -:- Rathausplatz
830
Für jedes Wetter, jeden Zweck und jeden Fuss finden Sie den passenden Schuh in nur Ia. Qualitäten zu billigsten Tagespreisen
Reparaturen prompt u. billigst — **Strümpfe**
Versand nach auswärts

Flotte Herren-

u. **Damenstoffe** i. gediegener Auswahl, **Strumpfwollen u. Wolldecken** liefert direkt an Private zu billigsten Preisen gegen bar oder gegen Einsendung v. Schafwolle od. alten Wollsachen die **TUCHFABRIK** (Neht & Zinsli) in **SENNWALD**
Muster franko. 856